



## Todesmelodie

von Andreas Zwengel

„Das Beste an diesem Fall ist, dass du dich nicht einmal umziehen musst, um undercover zu arbeiten“, erklärte Hauptkommissar Faber mit einem breiten Grinsen, als sie vor dem Hotel hielten. Einige Fans warteten vor dem Eingang darauf, dass sich ein Mitglied der Band zeigte. *Tristero*-Rufe erklangen entlang des Absperrzaunes. Als Hauser ausstieg, brandete spontan Jubel auf, bis die Fans merkten, dass er kein Prominenter war.

„Es ist immer dasselbe. Zuerst hoffen sie, die Polizei löst den Fall. Wenn sie dann einen privaten Ermittler einschalten, nehmen sie garantiert den billigsten. Sie scheuen meine Preise, bis sie keine andere Wahl mehr haben, und dann ist es immer furchtbar eilig.“

„Du lässt deine Klienten für ihre Verzweiflung aber auch teuer bezahlen“, sagte Faber. Hauser betrachtete die Tourplakate von *Tristero's Empire*, mit denen der Hoteleingang geschmückt war. Sie zeigten eine gezeichnete Darstellung der Bandmitglieder mit muskelbepackten Oberkörpern, die ihre Lederwesten zu sprengen drohten und die man bei den Originalen vergeblich suchte. Vor einer urzeitlichen Kulisse mit Drachen und

Vulkanausbrüchen schwenkten sie waffenähnliche Instrumente. Das reinste Kasperletheater, und Hauser war nicht der Einzige, der sich daran störte. Nach diversen Unfällen und ungewöhnlichen Zufällen war klar, dass es jemand auf die Band abgesehen hatte. Und derjenige hatte bisher fast alles versucht. Alles, außer Mord.

Als sich die Türen des Aufzugs öffneten, betraten Faber und Hauser die Etage der Band. Hauser ging vor. Langhaarig, strubbelbärtig, mit verspiegelter Sonnenbrille, Ringen und Ketten, Batikshirt und Cowboyhut. Nicht umsonst hatte ihn ein Journalist einst als Hippie-Holmes titulierte. Doch zum ersten Mal nahm niemand von ihm Notiz. Einige ähnlich gekleidete Männer musterten neugierig oder anerkennend seinen Schmuck, aber sonst fiel Hauser nicht weiter auf. Erst als er vor dem Manager der Band stand, erntete er die ersten skeptischen Blicke. Orell Wagner trug einen teuren Anzug, besaß eine gepflegte Frisur mit Mittelscheitel und machte den Eindruck, als wären ihm die Errungenschaften der Schönheitspflege nicht gänzlich fremd. Hauser hätte ihn eher hinter einem Bankschalter vermutet als im Gefolge einer Rockband.

„Ach herrje, soll das Ihre Tarnung sein?“, fragte Wagner zweifelnd.

„Ich sehe immer so aus.“

„Na ja, sollte man jemals den Film *Cowboys der Karibik* drehen und Johnny Depp hat keine Zeit ...“

„Könnten wir über den Fall reden?“, brummte Hauser leicht genervt.

„Gerne. Es hat in den letzten sechs Wochen vier Anschläge auf die Mitglieder von *Tristero's Empire* gegeben. Die letzten drei davon galten ganz ohne Zweifel Rosko, dem Sänger der Band. Ich nehme an, er war auch das Ziel des ersten Anschlags, denn er erfolgte, kurz nachdem sich Rosko zu den Gerüchten über eine mögliche Solokarriere geäußert hatte. Ihr Job ist es, weitere Anschläge zu verhindern und den oder die Attentäter zu finden.“

Der Manager reichte Hauser einen Backstageausweis, den dieser an seine Umhängetasche heftete.

„Sie sind ab sofort der neue Roadie von Rosko. Das heißt Sie sorgen dafür, dass er pünktlich zu seinem Auftritt erscheint, sich nicht mit den falschen Leuten abgibt und sich vor allem nicht selbst umbringt.“

Wagner reichte ihm einen Schnellhefter.

„Darin finden Sie alle wesentlichen Informationen über die Band und die bisherigen Anschläge. Lesen Sie es bei Gelegenheit.“

„Wie sind die Jungs denn sonst so drauf?“

„Arschlöcher und Idioten“, sagte Wagner barsch und meinte es auch so. Er nahm kein Blatt vor den Mund, und Hauser konnte sich ausmalen, was der Mann in seinem Job so alles durchmachen musste. Das Konzert am nächsten Abend sollte das bisher wichtigste in der Karriere der Band werden. Ein Livealbum, ein Best-of-Album und eine DVD würden zu Weihnachten erscheinen. Der totale Ausverkauf. Die Kritiken des letzten Albums waren durchweg vernichtend gewesen und Selbstplagiat noch das freundlichste Urteil. Ein weiteres Album war reines Wunschdenken, doch niemand wagte das so deutlich auszusprechen.

„Sie haben 24 Stunden Zeit, bis zum Konzertbeginn. Hauptsache, der Auftritt findet wie geplant statt. Danach wäre ein Anschlag sogar verkaufsfördernd.“

Wagner dachte einen Moment nach.

„Wir müssten uns natürlich mit der Produktion der CD und der DVD beeilen, bevor die Sache aus den Medien ist.“

Hauser sah ihn ungläubig an.

„Natürlich würde es auch den Verkauf der alten Alben noch mal ankurbeln ...“

„Die Band ist wirklich nicht besonders beliebt“, sagte Hauser.

Die erschreckende Fantasie des Managers hätte ihm bei jedem anderen Ermittler einen der vordersten Plätze auf der Liste der Verdächtigen gesichert, aber Hauser glaubte nicht an einfache Lösungen. Er spazierte zum Fenster und betrachtete die Fans unten auf der Straße. Wagner fasste Faber am Arm und teilte ihm flüsternd seine Zweifel in Bezug auf Hausers Kompetenz mit.

„Auf eine merkwürdige, nicht greifbare Art ist er schon genial. Aber man braucht eine ganze Weile, um es zu merken“, erklärte Faber amüsiert.

„Na, solange er es selbst weiß.“

Eine Gruppe Kellner schob mehrere Servierwagen in die weitläufige Suite, die der Band als eine Art Partyraum diente, und sofort flogen alle Türen auf. Leute, die niemand zuvor gesehen hatte, stürzten sich auf das Essen. Hauser hatte schnell einen Großteil der Band ausgemacht, auch wenn die Mitglieder gerade nicht ihre auffällige

Bühnengarderobe trugen. Er bekam eine recht gute Vorstellung davon, was ihn in den nächsten vierundzwanzig Stunden erwartete: Das Durchleben aller gängigen Rock'n'Roll-Klischees an der Seite von drogensüchtigen Dreijährigen, deren Aufpasser er spielen sollte. *Tristero's Empire*, vormals *The Beatless*, vormals *Popeye Doyle & The French Connection*, hatten ihren Zenit längst überschritten, waren aber immer noch erfolgreich genug, um von Seiten der Plattenfirma nicht fallen gelassen zu werden. Pille, der Gitarrist von *Tristero's Empire*, stellte mit beiden Händen sechs Gläser auf den Tisch und goss Champagner ein. Er war Anfang der Neunziger Gitarrist einer einflussreichen Indie-Band gewesen, die erst nach ihrem Auseinanderbrechen sehr erfolgreich wurde. Tantiemen kamen in den folgenden Jahren wegen der Tauschbörsen immer weniger rein, aber sein Ruhm hatte gelegentlich noch ausgereicht, um ein paar junge Fans ins Bett zu kriegen. Nach der Auflösung der Band war nur die Sängerin erfolgreich geworden und deshalb hatte sie eine Reunion nicht nötig. Angesichts seines schwindenden Kontostandes hatte Pille seine musikalischen Ansprüche reduziert und die Stelle bei *Tristero's Empire* angenommen, obwohl er es nicht müde wurde, zu beteuern, wie weit unter seinem Niveau er dort arbeitete.

Tankwart, der Drummer, hatte sich mit Koks die Nase ruiniert und konnte nichts mehr riechen, was eine passende Ergänzung zu seinem chronischen Tinnitus darstellte. Der Bassist, ein kleiner, quadratischer Giftzwerg namens Bulldog, machte Entziehungskuren wie andere Leute Wochenendausflüge und war nur wenige Stunden des Tages wirklich funktionsfähig. Lediglich den Sänger konnte Hauser nicht ausmachen, aber er hatte in der kurzen Vorbereitungszeit für diesen Auftrag genug über ihn gelesen. Rosko geriet immer wieder wegen seiner Sexskandale in die Schlagzeilen. Frauen aller erdenklichen Nationen und Kombinationen, zu dritt, zu viert, Zwillinge, Mutter-Tochter-Gespanne. Nichts war ihm fremd. Ihr Manager hatte alle Hände voll zu tun, ihn aus der Presse und dem Gefängnis herauszuhalten. Außerdem wollte Rosko unbedingt einen coolen Rock'n'Roll-Tod sterben. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere an der eigenen Kotze ersticken wie Bon Scott, an einer Überdosis wie Hendrix oder sich zu Tode fressen wie der King. Cool fand er auch, sich mit einer Schrotflinte den Kopf von den Schultern zu blasen. Aber nicht still und heimlich über der Garage, nein, auf offener Bühne musste es geschehen, als letzte Zugabe. Hauser hatte es nicht eilig, ihn kennen zu lernen.

Mit getürkten Referenzen und frei erfundenen Anekdoten erschlich er sich rasch die Herzen der Crewmitglieder. Sie fachsimpelten über Städte, Konzertsäle, andere Bands, Technik und Groupies. Hauser konnte mit einem Fachwissen glänzen, das zwar angelesen, aber nichtsdestotrotz beeindruckend war. Er lehnte alle angebotenen Gläser, Pfeifen, Pillen und Röhrchen ab. Während eines Auftrages verkniff er sich alles, was seine Konzentration beeinträchtigen könnte. Stattdessen lenkte er das Gespräch auf die Band.

„Haben die Jungs Feinde?“

Schallendes Gelächter in der Runde.

„Sind einige davon in diesem Raum?“

Wieder Gelächter und heftiges Nicken.

Kurz nach Mitternacht tauchte Wagner auf und beendete die Party. Schroff scheuchte er die Crew aus der Suite und wandte sich dann an Hauser.

„Sie können Ihren Schützling jetzt in sein eigenes Bett bringen“, sagte er und wies auf eine der Schlafzimmertüren. Gemeinsam traten sie ein und sahen Rosko zwischen den Beinen einer Frau liegen. Er folgte mit seiner Nase einer Koksspur auf ihrem Oberschenkel.

„Hauser – Rosko. Rosko – Hauser. Gute Nacht“, sagte Wagner und machte auf dem Absatz kehrt. Der Sänger schien nicht weiter verwundert zu sein, anscheinend hatte er häufig wechselnde Betreuer. Er wies unsicher auf einen Bademantel, während er rückwärts aus dem Bett kletterte. Hauser musste ihn den ganzen Weg bis zu seinem Zimmer stützen und wurde dabei ungewollt in die ganz persönliche Weltanschauung des Sängers eingeweiht. Rosko fragte sich laut, ob er irgendwann dieses Lebens überdrüssig werden könnte. Die meisten Musiker in seinem Alter hatten den Drogen abgeschworen und sich dem Gesundheitswahn, dem Kampfsport oder der Religion zugewandt. Eine verrückte Vorstellung für ihn. Jede einzelne davon. Er wollte sich weiterhin von der Bühne in die Arme junger Mädchen stürzen. Er wollte blind aus einem riesigen Angebot williger Groupies wählen können. Er wollte jede berauschende Substanz einwerfen, die er in die Finger bekam. Er wollte jeden Tag neue Dinge ausprobieren, neue Erfahrungen machen, unbekannte Wege erforschen. Er wollte Tabus brechen, an seine Grenzen gehen und darüber hinaus. Er schimpfte über den Rest der Band, nannte sie einen Betonklotz an seinem Bein und verkündete lauthals den baldigen

Beginn seiner Solokarriere. Wenn es darum ging, die Band zu zerstören, konnte man sich bequem zurücklehnen und brauchte den Mitgliedern nur etwas Zeit zu geben, denn das würden sie auch ganz alleine schaffen.

Im Zimmer angekommen, wurden sie bereits erwartet. Die beiden Mädchen waren dreizehn, höchstens vierzehn, und hielten sich bereits für ausgebuffte Groupies. Sie wollten zum Sänger. Sie wollten immer zum Sänger. Trish und Alice stellten sich als die größten lebenden Fans von Rosko vor, und die übel riechende Karikatur ihres Idols schien sie nicht zu schrecken. Sie versuchten, sich verrückt zu geben, doch es misslang kläglich. Man merkte ihnen ihre behütete Kindheit an. Dämmlich grinsend lag der Rockstar in einem Sessel und ließ sich verehren, während Hauser angewidert aus dem Fenster starrte. Obwohl Rosko kaum einen Satz verständlich an seiner Zunge vorbei bekam, konnte er den Mädchen klar machen, dass er erwartete, von ihnen unterhalten zu werden. Ohne Zögern legte Trish ihrer Freundin eine Hand in den Nacken und zog ihren Kopf zu sich heran. Ihre Zungenspitzen berührten sich und wirbelten wild durcheinander. Hauser sah fassungslos zu, wie sie un gelenk die Choreografie eines Hardcore-Videos nachahmten.

„Hört auf“, befahl er barsch vom Fenster aus, da Rosko längst eingeschlafen war. Während er den Sänger zuerst unter die Dusche stellte und anschließend ins Bett verfrachtete, hockten die Mädchen vor dem Fernseher und spielten mit der Playstation.

„Wo ist seine Gitarre?“, fragte Trish, als er zurückkam.

„Im Truck.“

„Muss er nicht Songs schreiben?“

„Nein.“

„Was ist, wenn er einen spontanen Einfall hat?“

„Hat er nicht.“

„Du bist ein Riesenarschloch“, zischte Trish.

„Möglich“, erwiderte Hauser und schmiss sie raus. Er schenkte sich den Rest aus einer Rumflasche in ein Glas, ließ sich stöhnend auf das Sofa fallen und zog Wagners Schnellhefter aus seiner Umhängetasche. Der Manager hatte bei der Zusammenstellung gute Arbeit geleistet. Für Hauser stand schnell fest, dass die bisherigen Anschläge von einem Insider begangen wurden. Kein Außenstehender hätte die Möglichkeit gehabt,

Scheinwerfer über der Bühne herabfallen zu lassen, Roskos Mikrofon unter Strom zu stellen und vergiftete Drinks in seiner Nähe zu platzieren. Letzteres fand Hauser beinahe amüsan. Der Kerl pumppte sich den ganzen Tag mit den tödlichsten Substanzen voll, und jemand machte sich tatsächlich die Mühe, ihn vergiften zu wollen. Zuletzt brach ein Feuer in seinem Hotelzimmer aus, aber das war vermutlich kein Anschlag, sondern Roskos eigene Dämlichkeit gewesen.

Es pochte energisch gegen die Tür. Hauser nahm schnell einen Schluck und stand auf. Kaum hatte er die Tür einen Spalt weit geöffnet, wurde er von Blitzlichtern überrascht. Dann stieß sie jemand mit Gewalt weiter auf und brüllte dabei: „Wo ist meine Tochter?“ Hauser schloss geblendet die Augen und fühlte, wie er gepackt und etliche Handbreit über dem Boden gegen die Wand gestoßen wurde. Immer und immer wieder.

„Ein bedauerlicher Vorfall, aber immerhin haben Sie das Schlimmste verhindert, indem Sie die Mädchen vorher wegschafften. Nicht auszudenken, welche Schlagzeilen das verursacht hätte.“

Wagner schob ihm einen Kaffee über den Tisch und Hauser nahm den Eisbeutel von seinem Hinterkopf.

„Eine Solokarriere unter seinem Namen hätte er vorerst vergessen können“, stimmte Hauser zu.

„Wie geht es unserem kleinen Prinzen?“

Als Hauser zuletzt nachgesehen hatte, lag Rosko schlafend in seinem Bett, mit einem zusammengerollten Geldschein in der Nase.

„Schwer zu sagen, ich kenne ihn ja nur in diesem Zustand. Wenn Sie mich fragen, ob er heute Abend auftreten kann, würde ich Ihnen nur wenig Hoffnung machen.“

„Ach was, eine Packung Aspirin und eine kalte Dusche, dann ist er wieder wie neu. Der Junge ist hart im Nehmen. Bringen Sie ihn nur sicher auf die Bühne.“

Ein Wirbelwind aus mieser Laune platzte in das Zimmer herein. Roskos Ehefrau Sofia war das dünnste Lebewesen, dem Hauser jemals begegnet war. Scheinbar versuchte sie sich wieder auf ihr Geburtsgewicht zu hungern. Die Presse hatte sie anfangs als Modeikone gefeiert, doch inzwischen wurde sie als gefährliches Vorbild für junge Mädchen verteufelt. Für Sofia unverständlich. Die Fotos in der Presse waren ihrer Meinung nach manipuliert, denn ihr Spiegel zeigte ihr ein völlig anderes Bild.

Aus der ersten aufgeregten Fassung konnten Hauser und Wagner lediglich heraushören, dass es einen weiteren Anschlag gegeben hatte und Sofia ihm um ein Haar zum Opfer gefallen wäre. Nachdem sie sich etwas beruhigt hatte, berichtete sie die Details. Unbekannte hatten die Radmuttern an ihrem Wagen gelöst, und nachdem sie den ganzen Tag damit herumgefahren war, hatten nachts in der Garage alle vier Räder gleichzeitig nachgegeben.

„Orell, du musst etwas unternehmen“, brüllte sie im Rausgehen.

„Die Anschläge auf ihren Mann hat sie besser verkraftet.“

„Benutzt sie öfters Roskos Wagen?“

„Die meiste Zeit. Ich könnte wohl nicht mehr ruhig schlafen, wenn ich mir Rosko hinter dem Steuer eines Wagens vorstellen würde.“

Sofia ging es genauso wie den anderen Band-Ehefrauen, die genug von ihrem Schattendasein hatten. Sie hockten in ihren teuren Villen und mussten die Berichte über Orgien, Drogenexzesse und Ausschweifungen anderer Art verfolgen. Ihre Existenz wurde diskret verschwiegen, um die weiblichen Fans nicht zu verprellen. Als würden die sich tatsächlich für den Familienstand von abgehalfterten Enddreißigern interessieren.

Als Hauser vor der Konzerthalle aus dem Wagen stieg, flog eine leere Bierdose knapp an seinem Kopf vorbei. Er entdeckte Trish und einen älteren Mann, der wahrscheinlich ihr Vater war und gleichgültig mit den Achseln zuckte, während er eine neue Dose öffnete. Da der Absperrzaun einen soliden Eindruck machte, näherte er sich den beiden. Er wandte sich zuerst an den Vater, doch der winkte ab.

„Meine Tochter hat mir alles erzählt. Wahrscheinlich sollte ich dir danken.“

„Schon gut, ich hätte aber gerne gewusst, wer Sie zu dem Zimmer geschickt hat.“

„Als könnte ich euch Typen auseinanderhalten. Keine Ahnung, wer es war, jedenfalls hat er mir gesagt, wo ich meine Tochter finden kann.“

„Was war mit den Fotografen?“

„Denen bin ich erst im Aufzug begegnet, die hatten ebenfalls einen Tipp gekriegt.“

„Können Sie mir den Kerl beschreiben?“

„Ach Gott, groß, lang, ziemlich blass, sah irgendwie krank aus. Und er hatte eine tätowierte Träne unter dem linken Auge.“

„Das ist Pille, der Gitarrist“, erklärte Trish, als wäre es eine Blamage, ihn nicht zu kennen.“

„Bist du sicher?“, fragte Hauser.

„Klar, total cooler Typ, er hat uns doch in Roskos Zimmer gelassen.“

Hauser beobachtete die Bühnendekoration. Er fand die Monstershow ziemlich albern und hoffte, dass er nicht das gesamte Spektakel ansehen musste. Der Soundcheck wurde zum Fiasko und innerhalb kürzester Zeit war die Band heillos zerstritten. Brüllend standen sie sich gegenüber. Hauser blieb neben einem Mülleimer am Bühnenrand stehen und kramte lauschend in seiner Umhängetasche, die er ständig am Körper trug, so wie andere Leute Unterwäsche. Er warf eine halbvolle Wasserflasche, ein vollgeschriebenes Notizbuch, einen abgelaufenen Schokoriegel, eine Einwegkamera mit unwichtigen Schnappschüssen, eine zerbrochene Sonnenbrille, einige Bleistiftstümpfe, mehrere vertrocknete Kaugummis, zahlreiche Werbeflyer und die Post der letzten beiden Tage – ausnahmslos Mahnungen – in den Müll. Kurz darauf marschierten die Mitglieder von *Tristero's Empire* in verschiedene Himmelsrichtungen davon.

Hauser betrachtete die Kameras für die Aufzeichnung. Zwei auf Schienen vor der Bühne, eine an einem langen Gelenkarm über dem Publikum und zwei mobile Kameras auf der Bühne, die direkt auf die riesige Videoleinwand übertrugen. Egal was heute dort oben geschah, es würde für die Nachwelt dokumentiert werden. Um seiner Rolle als Roadie einigermaßen gerecht zu werden, inspizierte er Roskos Mikrofon, ohne so recht zu wissen, was er da eigentlich tat. Rosko bestand auf ein altmodisches Mikrofon mit Kabel für seine Spielereien. Er machte Seilspringen, Stretchübungen, ließ es lasziv durch die Hände gleiten, spielte damit Luftgitarre oder wirbelte es über seinem Kopf. Wagner kam wütend auf die Bühne gestürmt.

„Warum sind Sie nicht bei Rosko?“

„Er hat sich in seiner Garderobe eingeschlossen, dort ist er relativ sicher.“

„Wissen Sie inzwischen, wer hinter allem steckt?“

„So weit bin ich noch nicht.“

„Gibt es Hinweise auf einen weiteren Anschlag?“

„Nicht dass ich wüsste.“

„Herrgott, in weniger als einer Stunde soll das Konzert beginnen.“

„Mehr als genug Zeit.“

„Wofür?“

Hauser rieb sich nachdenklich den Bart.

„Es passt nur noch nicht richtig zusammen.“

Die Musik setzte ein. Hauser fühlte sich augenblicklich zu alt für Rockkonzerte. Früher schon hatte er sich lieber im hinteren Teil des Zuschauerraumes aufgehalten, doch diesmal war sein Platz auf der Bühne. Hauptkommissar Richard Faber, ein erklärter Fan klassischer Musik, stand leidend neben ihm.

„Ich hoffe, du weißt es zu schätzen, dass ich mich dem hier aussetze.“

„Du wirst nicht mit leeren Händen nach Hause gehen“, versprach Hauser grinsend.

Vor ihnen schrien sich etwa fünftausend Fans die Seele aus dem Leib. *Tristero's Empire* spielte mit einer Energie, die den Beifallssturm rechtfertigte und die Hauser ihnen nach letzter Nacht niemals zugetraut hätte. Besonders Rosko hetzte unermüdlich über die Bühne, als würde er sich in der übrigen Zeit seines Lebens für diese wenigen Konzertstunden ausruhen. Die Pyrotechniker hatten ganze Arbeit geleistet, um die Bühne in ein Flammenmeer zu verwandeln, und Roskos Frisur steckte in einer Haarspraywolke, als wollte er sich ein eigenes Ozonloch schaffen.

Wagner und Sofia standen ebenfalls am Seitenrand der Bühne. Zwischen zwei Songs riss dem sichtlich nervösen Manager Hauser der Geduldsfaden.

„Reden Sie endlich, Hauser!“

Hauser nickte und wandte sich an Sofia.

„Dachten Sie wirklich, es würde so einfach sein?“

Wagner sah zuerst ihn, dann Sofia an.

„Sie wollten nicht nur den Tod Ihres Mannes, sondern auch noch daran verdienen.“

Faber trat neben Sofia und nickte ihr freundlich zu, während Hauser seine Ausführungen fortsetzte.

„Sie, Herr Wagner, haben mir bei unserer ersten Begegnung ein plausibles Motiv genannt. Mir war klar, dass dieses Szenario nicht in Ihrem Interesse sein konnte, aber der Gedanke ließ mich nicht mehr los. Wie sich herausstellte, war das Motiv absolut richtig, aber ich hatte noch nicht den passenden Täter.“

„Aber wie wollte sie es tun?“

Hauser sah Sofia an.

„Möchten Sie es selbst erzählen?“

„Ich weiß nicht, wie Sie darauf gekommen sind, man hat mir geschworen, dass dieses Gift außerhalb von Malaysia völlig unbekannt sei. Sobald das Handtuch seine Haut berührt hätte, wäre ihm nicht mal genug Zeit geblieben, zur Zugabe auf die Bühne zurückzukommen. Diesmal hätte es funktioniert.“

„Sie haben es gehört, beeilen Sie sich“, sagte Hauser an Wagner gerichtet, der sofort zwei Leute mit Handschuhen losschickte. Sofia sah den Detektiv zuerst erstaunt, dann hasserfüllt an.

„Sie haben den Fall tatsächlich gelöst“, sagte Wagner.

„Wir warten noch.“

„Wollen Sie damit sagen, es gibt in diesem Fall mehr als einen Täter?“

„Um genau zu sein, gibt es zwei Fälle.“

Nach dem sechsten Song, als die Nebelmaschine eine dichte Wolke ausstieß, war es soweit. Sofia begann zu husten, weil sie eine volle Ladung abbekommen hatte. Pille ging zu seinen Gitarren und holte eine Flasche Wasser dahinter hervor. Er warf sie Sofia zu und zwinkerte. Sie nickte dankbar und legte ihre Hand an den Verschluss, als Hauser ihr die Flasche entriss und sie an Faber weitergab. Pille erstarrte und verpasste den Einsatz für den nächsten Song. Rosko brüllte ihn wütend an, dann zählte Tankwart ein zweites Mal an.

„In dem Wasser wird man eine Substanz finden, die Sofia in ihrer schlechten körperlichen Verfassung garantiert umgebracht hätte.“

„Warum sollte Pille Sofia vergiften? Ist er nicht hinter Rosko her?“

„Die Sache mit den Mädchen hat mir klar gemacht, dass er Rosko durch den Skandal weiter an die Band binden wollte. Aber er hatte es niemals auf sein Leben abgesehen. Im Gegenteil, er brauchte ihn sogar.“

„Also steckt Sofia hinter den Anschlägen. Sie wollte ihren Mann tot sehen.“

„Richtig. Pille hat das herausbekommen und konnte es natürlich nicht zulassen. Der Anschlag auf den Wagen galt ausschließlich ihr.“

Pille leistete sich einen Patzer nach dem anderen und ließ seinen Blick nicht von Hauser. Noch ein paar Takte hielt er durch, dann streifte er den Gitarrengurt ab und rannte los. Hauser startete eine Sekunde nach ihm. Er riss dem erstaunten Rosko das

Mikrofon aus der Hand, wirbelte es am Kabel über dem Kopf und schwang es in weitem Bogen auf den Gitarristen zu. Das Kabel wickelte sich wie eine Bola um Pilles Kopf und das Mikrofon knallte hart gegen seine Stirn. Das verstärkte Geräusch ließ einen Teil des Publikums mitleidig die Luft einsaugen, bevor die ganze Masse in begeistertes Gebrüll ausbrach.

Faber legte Pille auf offener Bühne Handschellen an, wickelte ihm das Mikrofonkabel vom Hals und half ihm auf die Beine. Als er Pille von der Bühne führte, stieß Sofia dem Gitarristen ihr Knie in den Schritt. Faber übergab die beiden seinen Kollegen, mit der Anweisung, sie in getrennten Fahrzeugen zu transportieren.

Das Publikum erholte sich schnell von den überraschenden Ereignissen. Es buhte und pfiiff. Die Fans verlangten lautstark nach der Fortsetzung des Konzertes, indem sie Sprechchöre anstimmten und jeden greifbaren Gegenstand auf die Bühne warfen.

Wagner hatte einen Finger im Kragen und weitete schwitzend seine Krawatte. Hauser klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter und marschierte auf die Bühne. Er hob Pilles Gitarre auf und hängte sie sich um. Ein Jubelschrei ging durch die Menge, als er einen harten Akkord anschlug. Er nickte der Band zu, die zuerst verwirrt dreinblickte und dann achselzuckend loslegte. Hauser spielte ungezügelt und leidenschaftlich. Es war einfach grauenhaft. Beim zweiten Song übertönten die Buhrufe die Anlage, zu Beginn des dritten Songs drehte sich das Publikum geschlossen mit dem Rücken zur Band und kurz darauf warf Rosko sein Mikrofon nach Hauser und verließ die Bühne.

Hauser stoppte grinsend die DVD und lehnte sich auf seinem Sofa zurück. Das Konzert würde wohl niemals veröffentlicht werden, aber er hatte sich mit einem Bruchteil seiner üblichen Gage zufrieden gegeben und dafür von Wagner eine Kopie der Aufnahmen erhalten. Er hatte auf der Bühne eines Rockkonzertes gespielt, damit konnte mal wieder ein Punkt auf der Wunschliste seines Lebens abgehakt werden.

© Andreas Zwengel

Veröffentlicht wurde der Text in der Anthologie: »Alles außer Mord«

Edition Leserunde 2008